Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 30

Artikel: Von den Sorgen und Nöten eines Reiseleiters
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512820

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Von den Sorgen und Nöten eines Reiseleiters

Reiseleiter zu sein, ist ein hartes Brot – nicht minder hart als der Sitz neben dem Chauffeur, auf dem man diese Tätigkeit verrichtet. Wer den ganzen Tag auf Achse ist, fühlt sich am Abend wie gerädert. Ein- oder zweimal im Jahr zu verreisen, mag ja ganz anregend und unterhaltsam sein; aber tagaus, tagein in die Ferne zu schweifen, strapaziert doch enorm. Die Eindrücke, die man dabei empfängt, hinterlassen oftmals tiefe Spuren im Gesicht des Reisenden, vor allem, was die Ringe um die Augen anbelangt, welche die Umkreisung der Erde anschaulich symbolisieren. Wenn man auf Reisen auch häufig sitzt, so ist doch ständig etwas in Bewegung. Während draussen die Landschaft vorüberfliegt, vergeht die Zeit wie im Fluge, unterdessen der Reiseleiter durch das Mikrophon erklärt, was es da zu sehen gibt.

Manche Gegenden haben einen engen Horizont. Das trifft namentlich in bezug auf gewisse Landstriche zu, wo uns die Berge so lange die Aussicht versperren, bis wir einen ihrer Gipfel erreicht haben. Dann ist das Panorama aber auch um so schöner und prägt sich uns unvergesslich in die Erinnerung ein, weshalb man es sogleich mit dem Fotoapparat festzuhalten versuchen sollte.

Es ist wunderbar eingerichtet, dass an solch markanten Punkten einer Strecke immer genügend Parkplätze für die ankommenden Reisecars zur Verfügung stehen. Vor dem Aussteigen gibt der Reiseleiter jedesmal eine kurze Erklärung ab. Er sagt: «Fünfzehn Minuten Aufenthalt! Bitte seien Sie pünktlich, damit wir unsere Zeit einhalten können! Gehen Sie nicht weiter als bis zum Kiosk hinüber, sonst verlieren wir uns aus den Augen.» Und er setzt vielleicht noch auf englisch hinzu: «Fifteen minutes for take a picture», weil einige der Reisenden ausser Deutsch auch noch Englisch verstehen.

Ein Reiseleiter lebt in der steten Furcht, bei einem Zwischenhalt einen Reisenden zu verlieren. Aus diesem Grunde (und weil die dabei herausspringenden Naturalgaben von seiten der Wirtsleute wesentlich höher ausfallen als in städtischen Bezirken) bevorzugt er als Verpflegungsstationen einsame Landgasthöfe mit ihren leicht überschaubaren, geordneten Verhältnissen. Doch selbst hier beschäftigt ihn noch während des Essens die Summe der Reiseteilnehmer als magische Zahl. Unentwegt lastet auf ihm der Alpdruck des Abzählens, und während er beim Aufbruch, an der Tür des mit laufendem Motor wartenden Cars stehend, die Reihen der Insassen durchzählt, zweifelt er bereits erneut daran, dass er auch richtig gezählt habe. An und für sich könnte es ihm schnurzegal sein, ob ein notorischer Bummelant sein Ziel erreicht oder nicht, wenn er nicht fürchten müsste, deswegen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Und falls da einer wirklich glauben sollte, er könne unterwegs einfach aussteigen, wo es ihm beliebt, um Ferien auf seine Kosten zu verbringen, so hätte der seine Rechnung ohne den Reiseleiter gemacht.

Da auch Carunternehmen mit Personalschwierigkeiten zu kämpfen haben, darf wohl etwas Rücksicht seitens der Reisenden in bezug auf den Reiseleiter erwartet werden. Wo Disziplin ein Fremdwort ist, müssen allerdings andere Saiten aufgezogen werden. Aus diesem Grunde, erklärte man uns vor Antritt der grossen Frankreichrundfahrt, sehe man sich genötigt, den Passagieren Glöckchen um den Hals zu hängen. Im Verein mit den dazu aufgehefteten Rückennummern versprach diese Massnahme eine doppelte Sicherheit zu gewährleisten, um zu vermeiden, dass Reisende hernach herrenlos in der Fremde umherirrten.

Es ist ein aufwendiger Irrtum, zu glauben, bei Pauschalreisen sei alles inbegriffen. Für unvorhergesehene Pinkelpausen kann beispielsweise ein Extrazuschlag von 50 Rappen pro Nase erhoben werden, obwohl der Vorgang kaum etwas mit dem Riechorgan zu tun hat. Das Durchqueren landschaftlich reizvoller Gegenden erfordert die Entrichtung einer Kurtaxe, die vom Reiseleiter in Form von freiwilligen Spenden mit dem Teller eingesammelt wird. Sehenswürdigkeiten, selbst wenn man sie nur eines flüchtigen Blickes würdigen kann, verlangen ihren Obolus. Ein Echo in den Bergen der Dauphiné kann bis zu einem Franken kosten. Das lässt sich jedoch damit rechtfertigen, dass Echos im allgemeinen sehr sprachgewandt sind. Sie antworten jeweils in der Muttersprache des Rufers, der sie zu einer Antwort herausfordert, und wollen dabei immer das letzte Wort haben. Doch schallt es lange nicht aus jedem Wald so heraus, wie man in ihn hineinruft. Meistens bleiben die Bäume stumm, und gelegentlich erwidert ein strammer Jägersmann unseren Gruss mit einem forschen Büchsenschuss.

Westlich von Dijon hatten wir dann plötzlich unseren Reiseleiter verloren, der seinerseits behaup-

tete, seine Brille verloren zu haben, als er vorhin in der Restauroute auf der Brille sass. Dabei konnte er noch von Glück reden, dass es überhaupt eine Brille gab. In vielen Toiletten französischer Restaurants ist das durchaus nicht der Fall. Sicher wäre ihm das nicht passiert, wenn er sich nicht dagegen gesträubt hätte, ebenfalls ein Glöckchen um den Hals zu tragen. Aber so geht es diesen Prahlhansen! Denn zweifellos hatte er zuvor den Mund doch etwas zu voll genommen, indem er damit protzte, wie geeicht er sei, als wir im Burgund mehrere Kellereien besichtigten, wo wir kostenlos von den vollmundigen Weinen kosten durften. Eine Degustation, wie man dem so sagt; aber die Folgen davon sind oft eher degoutant. Jedenfalls kehrte er von der Suche nach seinen Augengläsern nicht mehr zurück. Oder sollte er gar den Weg verfehlt haben?

Dem Chauffeur schien der Verlust des Reiseleiters sehr nahe zu gehen. Er schlug wütend auf das Steuerrad und schrie: «Es ist doch auf niemanden mehr Verlass heutzutage! Ich kann unmöglich länger warten, da wir unter allen Umständen vor 19 Uhr in Paris sein müssen. Die Frage ist nur: wie soll ich dort bloss alleine mit dieser Herde fertigwerden?»

Sein Blick fiel auf mich, da ich zufällig in der Nähe der Tür wartend herumstand.

«Könnten Sie nicht die Führung übernehmen? Sie kennen doch Paris?» fragte er mich und hatte etwas Flehentliches im Blick.

Ich nickte. Sicher kannte ich Paris bereits von den Bildern her. Wer kennt Paris nicht, von denen, die nach Paris fahren? Mit Einzelheiten soll man sich nicht lange aufhalten. Gerne bereit, meinen Mitmenschen aus der Patsche zu helfen, sagte ich zu.

Der aussichtsreiche Platz neben dem Chauffeur war mir sicher. Ich nahm das Mikrophon zur Hand, hauchte ein paarmal hinein und sagte: «Sind alle an Bord?» (Bord macht sich immer gut, auch wenn es sich nur um einen Car mittlerer Grösse handelt.) Ich begann, die Anwesenden zu zählen und fügte sogleich, meine Eignung unterstreichend, hinzu: «Everybody here? Nouhere is missing?»

«Doch, der Reiseleiter fehlt noch», rief ein Witzbold.

Den brauchten wir nun aber nicht mehr, denn ich wuchs sehr rasch in meine neue Aufgabe hinein. Vor allem war ich selbst erstaunt, wieviel ich bereits über Paris wusste, was mir normalerweise niemals zum Bewusstsein gekommen wäre. Das zeigte sich bei der Stadtrundfahrt, die ein unbestrittener Höhepunkt meiner Tätigkeit als Reiseleiter war. Es ging eigentlich alles wie von selbst, da der Chauffeur wusste, wohin er zu fahren hatte. Ueberdies sind die Franzosen ein sehr praktisches Volk, das seine Sehenswürdigkeiten gut lesbar beschriftet, so dass der Fremde gleich weiss, womit er es zu tun hat.

So war es mir ein leichtes, das von vielen Spitzentürmchen flankierte Gebäude in neoklassizistischer Spätgotik, welches über dem Portal die Aufschrift «Hôtel de Ville» trug, entsprechend vorzustellen: «Links sehen Sie das erste und älteste Hotel von Paris. On your left side you can see the first and oldest hotel from Paris.»

Vor Notre Dame verliessen wir kurz den Car und begaben uns zu Fuss in das Innere der altehrwürdigen Kathedrale, wobei ich nicht darauf hinzuweisen vergass, dass wir mittels der um unsere Hälse baumelnden Glöckchen dem berühmten Glöckner von Notre Dame eigentlich einen akustischen Gruss überbringen könnten. Das bald darauf einsetzende Gebimmel, von dem begleitet wir in das dunkle Kirchenschiff schritten, erregte denn auch mächtiges Aufsehen unter den übrigen Besuchern, die uns verwundert mit grossen Augen ansahen. Trotzdem war ich froh, als ich hernach wieder alle beieinander hatte. Immer wenn ich dachte, jetzt wären wir endlich vollzählig, erklang irgendwo das Läuten eines verirrten Schafes aus der Menge. Ich kam aus dem Abzählen kaum heraus.

Auf der Place de la Concorde, die ich unschwer als solche erkannte, da sie der Chauffeur fluchend im Zusammenhang damit erwähnte, dass hier immer der dichteste Verkehr herrsche, machte ich die Reisenden auf die Bedeutung des französischen Ueberschall - Verkehrsflugzeugprojektes aufmerksam, zu dessen seligem Andenken der Platz benannt worden sei. Den Dôme des Invalides besuchen zu wollen, konnte ich einigen gar zu Unternehmungslustigen nur mit Mühe und unter Hinweis darauf ausreden, dass er eine Wallfahrtsstätte für Kriegsversehrte sei, die es zu respektieren gelte. Ebenso wie in den Jardin du Luxembourg nur Leute eingelassen würden, die sich über den Besitz der luxemburgischen Staatsbürgerschaft ausweisen konnten.

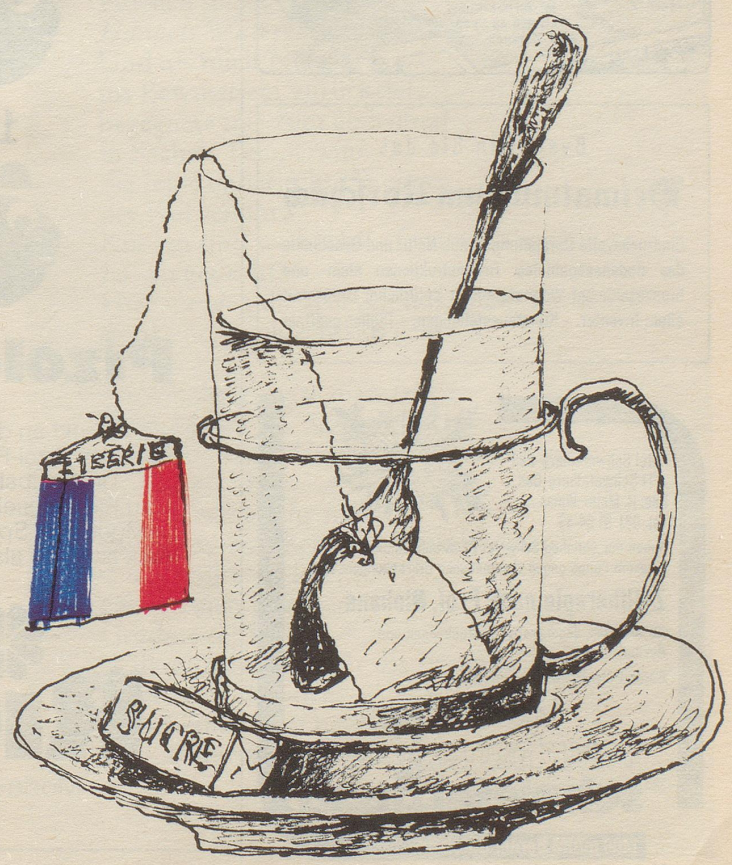
Beim Anblick des Eiffelturms, dieses wohl berühmtesten Wahrzeichens von Paris, das selbst ich auf Anhieb erkannte, fühlte ich mich im Vollbesitz meiner Kompetenz. Er sei, so gab ich begeistert zu verstehen, ein Beweis für die Kühnheit und den Weitblick seines Erbauers, der bereits vor nahezu hundert Jahren die in unseren Tagen drohende Energiekrise vorausgeahnt und deshalb mitten in Paris den höchsten und schönsten Erdölbohrturm der Welt errichtet habe. «Das meine Damen und Herren, ist eben französischer Esprit», schloss ich und fügte meinen Ausführungen bei: «Zehn Minuten Aufenthalt. Ten minutes for take a picture.»

Danach setzten wir unsere Rundfahrt in gelockerter, heiterer Atmosphäre fort, obschon der Chauffeur zusehends nervöser zu werden schien. Zum Arc de Triomphe fiel mir die passende Bemerkung ein, dass es sich dabei um einen Triumphbogen handle. Als wir an der Fassade eines Gebäudes vorbeikamen, das ein Mittelding zwischen einer Kirche und einer Bank darstellen mochte, raunte mir der Chauffeur etwas ungehalten zu: «Die Comédie Française.» «Rechts vorn», übersetzte ich, «sehen Sie das französische Parlament. – On your right side ...»

Die Reisenden wurden nun immer wissbegieriger. Mitgerissen von meinen ciceronischen Verführungskünsten, begannen sie nun vermehrt Fragen zu stellen. Einigen war aufgefallen, dass Brücken und Häuser die lorbeerumrankte Initiale «N» trugen und wollten wissen, welche Bewandtnis es damit hätte. «Sehr einfach: das ist das Markenzeichen von Napoleon, einem sehr bekannten französischen Cognac-Produzenten», erklärte ich.

Andere fragten nach der Bedeutung der nahezu an jeder Strassenkreuzung anzutreffenden Schilder, die mit «Metro» bezeichnet seien. Nun, gab ich gelassen zur Antwort, das wären die Zugänge zur unterirdischen Pariser Oper, der weltbekannten Metro, an welcher früher häufig auch die Callas gesungen habe. Zu guter Letzt verlangte ein älteres Ehepaar eine Erklärung dafür, weshalb an zahlreichen Gebäuden, wie sie festgestellt hätten, unter dem Dachfirst die Aufschrift «Liberté, Egalité, Fraternité» stehe?

«Nun», erwiderte ich, um keine Antwort verlegen, «die Franzosen – und insbesondere die Pariser – sind grosse Teetrinker vor dem Herrn. Nebst Liberté, Egalité und Fraternité lieben sie aber auch den Schwarztee, Lindenblütentee, Kamillen ...»

Da geschah etwas Unvorhergesehenes. Plötzlich brach, einen leisen Schrei ausstossend, unser Chauffeur hinter dem Steuer zusammen. Der Car kam von der Strasse ab, prallte gegen eine Seitenmauer und hing schliesslich mit den Vorderrädern über die Ufereinfassung eines Flusses hinaus, der, glaube ich, Seine hiess – oder so ähnlich.

Ich muss mich allerdings strikte dagegen verwahren, dass man nun mir die Schuld an diesem Unfall in die Schuhe zu schieben versucht und möchte diejenigen, welche so etwas vorhaben, höflichst ersuchen, dieselbe wieder daraus zu entfernen. Reiseleiter zu werden, war nie mein freier Entschluss. Deshalb lehne ich die sich daraus ergebenden Folgen als unfreiwillig ab. Trotzdem fahre ich nächstes Jahr wieder mit einer Reisegesellschaft in die Ferien. Diesmal vielleicht sogar zum Tegernsee oder nach Teheran.